

Zeitschrift:	Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz
Herausgeber:	Katholischer Verein für inländische Mission in der Schweiz
Band:	8 (1870-1871)
Rubrik:	Achter Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz : vom 1. Oktober 1870 bis 30. September 1871. Einleitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achter Jahresbericht

über den

katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz.

Vom 1. Oktober 1870 bis 30. September 1871.

Einleitung.

(Volkszählung von 1870.)

Es wird für unsre Leser von Interesse sein, eine Zusammenstellung der neuen Volkszählung vom Dezember 1870, mit besonderer Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse, zu erhalten.

Die Schweiz besitzt gegenwärtig 2,670,345 Einwohner; davon sind 1,567,003 Protestanten, 1,085,084 Katholiken, 11,221 Sektirer und 7,037 Juden. Im Jahre 1860 betrug die Totalbevölkerung 2,510,494 Seelen; sie hat sich somit inner 10 Jahren um 159,851 Seelen vermehrt. Dabei haben zugenommen: die Protestantum um 90,021 Seelen oder 6%, die Katholiken um 61,654 Seelen, ebenfalls 6%, die Sektirer um 5,355 und die Juden um 2,821.

Die einzelnen Kantone zeigen in Bezug auf Protestantum und Katholiken folgende Verhältnisse:

Gegenwärtige Bevölkerung.			Zunahme seit 1860.			
Kantone:	Protest.	Katholik.	Protest.	%	Katholik.	%
Aargau	107,720	89,180	3,553	3½	756	1
Appenzell A.-Rh.	46,187	2,361	(Ab. 31)	—	178	8
Appenzell S.-Rh.	190	11,723	75	65	(Ab. 161)	—
Basel-Stadt	34,453	12,303	3,940	13	2,557	26
Basel-Land	43,527	10,249	1,922	4½	498	5
Bern	436,446	66,007	30,719	7½	7,688	13
Freiburg	16,805	94,027	1,283	8	4,057	4½
Genf	44,138	48,340	4,069	10	6,241	15
Glarus	28,230	6,896	724	3	1,069	18
Graubünden	51,886	39,855	1,126	2	(Ab. 90)	—
Luzern	3,837	128,337	1,218	46	470	3
Neuenburg	84,357	11,329	7,262	9	2,095	22
St. Gallen	74,589	116,130	5,097	5	5,399	4½
Schaffhausen	34,466	3,051	1,516	5	573	23
Schwyz	642	47,054	118	22	2,545	6
Solothurn	12,448	62,078	2,903	30	2,454	4
Tessin	192	119,300	99	51	3,067	2½
Thurgau	69,229	23,456	1,494	2	1,437	6½
Unterwld. o. d. W.	364	14,047	271	291	764	6
Unterwld. n. d. W.	66	11,631	15	30	156	1
Uri	80	16,019	44	122	1,314	9
Wallis	904	96,154	211	30	6,066	7
Waadt	211,581	17,530	12,129	6	4,740	37
Zürich	263,788	17,944	9,995	4	6,688	59
Zug	878	20,083	269	44	1,093	5

Bei dieser Tabelle ist zu beachten, daß der deutsch-französische Krieg eine große Zahl französischer Flüchtlinge in die Schweiz gebracht hat und daß dadurch die Zahl der Katholiken, namentlich in den Grenzkantonen Basel, Genf, Waadt und Neuenburg, um ein Merkliches vergrößert worden, so daß das normale und bleibende Bevölkerungs-Verhältniß leider nicht vollkommen genau zu ermitteln ist. Immerhin aber läßt sich daraus Folgendes ableiten:

1) Wenn man die Schweiz als Ganzes in's Auge faßt, so zeigt sich, daß die Vermehrung der Protestanten und Katholiken eine fast gleichmäßige gewesen (je 6 auf 100 Seelen). Rechnet man jedoch die französischen Flüchtlinge, welche größtentheils Katholiken waren, ab und führt alle Nichtkatholiken einfach als „Protestanten“ auf, so haben diese letztern eher einen Vorsprung vor den Katholiken.

2) Berücksichtigt man dagegen die einzelnen Kantone, so findet man, daß der Zuwachs der beiden Konfessionen (nach Prozenten be-

rechnet) oft ein sehr ungleicher war. Dabei läßt sich Folgendes fast als Regel aufstellen: In allen vor herrschenden katholischen Kantonen hat die Zahl der Protestanten in weit stärkerem Verhältnisse, als diejenige der Katholiken, zugenommen (so in Appenzell Innerrhoden, Freiburg, Luzern, Solothurn, Wallis, Schwyz, Unterwalden, Uri und Zug), und umgekehrt hat auch in den vorher schen protestantischen Kantonen die Zahl der Katholiken sich weit stärker vermehrt, als diejenige der Protestantaten (so in Appenzell Außer-Rhoden, Baselstadt, Bern, Glarus, Neuenburg, Schaffhausen, Waadt, Zürich, auch noch Thurgau; nur Baselland macht eine Ausnahme, indem hier die beidseitige Zunahme eine gleichmäßige war).

Aus dieser zweiten Beobachtung erhellt, daß die wechselseitige Einwanderung in die Kantone und die Durcheinanderschiebung und Vermischung der Konfessionen seit 1860 wieder zugenommen hat und ohne Zweifel auch ferner noch fortdauern wird. Daraus folgt, daß auch die Gefahr, welche mit der Einwanderung der Katholiken in die protestantischen Kantone verbunden ist, nämlich an der Ausübung ihrer religiösen Pflichten verhindert zu sein und manchmal selbst allmählig dem katholischen Glauben untreu zu werden, im Wachsen begriffen ist.

Hauptsächlich sind es 3 Dinge, welche hiebei zur Gefährdung des Glaubens beitragen:

1) Die unendlich vielfältige Verstreitung solcher Katholiken in entlegene Orte. Es gibt in den großen protestantischen Kantonen Zürich, Bern, Waadt sehr viele Gemeinden, in denen nur 1, 2, 5—10 Katholiken sich aufhalten. Diese geringe Zahl in weiter Ferne macht es unmöglich, ihnen eine religiöse Pflege zuzuwenden. Aber auch da, wo bei größeren Gruppen durch Errichtung einer Pfarrei oder einer Missionsstation dem dringendsten Bedürfnisse geholfen ist, hat es der Katholiken genug, welche 2—3 Stunden von ihrer Kirche oder Station entfernt sind. Auf diese Weise verhält es sich mit den großen Pfarreien Lausanne, Moutier, St. Immer und Neuenburg, welche jeweilen 20, 30 und selbst 40 protestantische Gemeinden umfassen. Annähernd ähnlich ist es auch bei der neuen Pfarrei Biel, bei der Pfarrei Liestal und einigen Missionsstationen. Die Folge ist, daß eine Unzahl von Katholiken sehr selten einen katholischen Gottesdienst besuchen kann und dadurch zuletzt einer völligen Gleichgültigkeit zum Opfer wird. Am beklagenswertesten aber ist der Nachtheil für die Kinder dieser Leute. Aus Mangel an Religionsunterricht fallen sie entweder dem Protestantismus anheim oder wachsen auf ohne Religion. So schreibt uns ein Missionsgeistlicher: „Ich habe vor Kurzem in meiner Station eine zahlreiche katholische Familie getroffen, bei welcher 3 Knaben von 10 bis 12 Jahren noch nicht das heilige Kreuzzeichen machen konnten und von Gebeten nichts wußten, als das „Unser Vater.“ Ein vierter Knabe hat in seinem Heimatkanton Aargau während 8 Wochen Religionsunterricht empfangen, und darin besteht seine ganze Religion.“ Nehn-

liche Beispiele könnten andere Missionsspriester ohne Zweifel zu Hunderten anführen.

2) Der zweite Nebelstand sind die gemischten Ehen. Als eine natürliche Folge der Vermischung der Konfessionen und der gegebenen Verhältnisse, sind sie bei diesen Katholiken, welche unter den Protestanten wohnen, überaus zahlreich. Von allen Seiten erfährt man, daß selbst bei den auf katholische Weise eingesegneten Ehen wenigstens die Hälfte „gemischt“ sind; dann gibt es noch viele andere, welche protestantisch oder auch bloß bürgerlich getraut werden. Nun lehrt die Erfahrung, daß bei all diesen Ehen die Kindererziehung meistens zum Schaden des Katholizismus aussfällt. Nehmen wir an, der Mann sei protestantisch, so versteht es sich von selbst, daß er eine protestantische Erziehung verlangt und die Frau hat sich zu fügen. Ist er aber katholisch, so geschieht es nicht selten aus Laiheit oder aus Rücksicht auf die neue Verwandtschaft, daß auch er eine protestantische Erziehung zuläßt; und liegt zuletzt auch die katholische Erziehung in seinem Wunsch, so fehlt entweder die Gelegenheit oder die protestantische Frau beeifert sich wenig, dem Wunsche des Mannes nachzukommen; darum ist auch die Klage allgemein, daß der katholische Religionsunterricht von den Kindern aus gemischten Ehen fast immer am nachlässigsten besucht werde. Aus all dem geht hervor, daß auch die gemischten Ehen zum Abfall vom katholischen Glauben, wenigstens bezüglich der Kinder, wesentlich beitragen.

3) Das dritte Nebel ist der Mangel an katholischen Schulen. Der Unterricht in der Religion ohne besondere katholische Schulen hält äußerst schwer. Da die Kinder vereinzelt in die verschiedenen Klassen der protestantischen Schulen verteilt sind, so ist ihre Heraushebung zu einer bestimmten, gemeinsamen Stunde kaum ausführbar, selbst dann, wenn die Schulbehörden zu einer Rücksicht geneigt wären. Der Unterricht bleibt daher auf eine kleine Zeit des Sonntags beschränkt oder muß an einem Ferien-Halbtage einteilt werden, wodurch den Kindern die Erholung gerant und der Besuch mißbeliebt gemacht wird. Immerhin aber kann bei so beschränkter Zeit der Unterricht nur sehr ungenügend sein. Deshalb wird von allen Seiten auf die Wichtigkeit der Gründung katholischer Schulen aufmerksam gemacht. So schreibt uns ein katholischer Pfarrer aus einer protestantischen Stadt: „Meine katholische Schule ist mir lieber, als eine neue Kirche, so sehr diese auch ein Bedürfniß wäre. Auf diese Schule gründet sich die Zukunft der Pfarrei. Der Religionsunterricht ohne Schule und außer derselben ist nur Stückwerk, nur Unterricht, nicht Heranziehung, Bildung und Begeisterung für die Kirche und Religion; die Kinder bleiben kalt und werden schließlich religiengleichgültig, indifferent.“ Und ein Anderer bemerkt: „Um den katholischen Glauben zu bewahren und zu festigen, wünschte ich kein anderes Mittel, als die Gründung von katholischen Schulen; sie ist daher ein dringendes Bedürfniß.“ „Ich erachte die katholischen Schulen als uneilässlich für das Gediehen der Pfarrei,“

schreibt ein dritter Pfarrer; „denn alle unsre öffentlichen Schulen sind als konfessionell erklärt, der Religionsunterricht ist von ihnen vollständig ausgeschlossen. Bis zum Jahre 1869 war es dem Lehrer noch gestattet, den Katechismus und Bibelstellen aufzagen zu lassen während der Schule; jetzt aber ist dies Fach aus dem Stundenplan vollständig gestrichen. So ist grundsätzlich die Religion gänzlich bei Seite gesetzt. Was soll auf diese Weise aus den Kindern werden?“ Und ein vierter Pfarrer sagt weiter: „Unstreitig gibt es in meiner Pfarrei einen starken Kern von braven Katholiken; jedoch macht die religiöse Gleichgültigkeit sich grauenhaft fühlbar, besonders bei den Männern. Schlechte Gesellschaften und Zeitungen, Vergnügungs- und Verstreungssucht bringen eine große Zahl junger Leute von der Ausübung ihrer religiösen Pflichten ab. Das einzige Heilmittel gegen diese Nebel ist die katholische Schule, welche die Kinder von unten herauf zur Religiösität erzieht.“

Aus dieser Darlegung der Verhältnisse, verehrte Leser! sehen wir, daß die Aufgabe des Vereines der inländischen Mission eine große und schwierige ist: er soll die Mittel herbeischaffen, um all diesen zurehmenden Gebrechen und Nebelständen zu wehren. Wir wissen, daß ein großer Theil des katholischen Schweizervolkes dafür sein Möglichstes thut, und wir ersuchen nun alle Zene, welche mit so edler Beharrlichkeit jährlich ihre Gaben auf den Altar der christlichen Liebe legen, mit uns wieder eine kurze Wanderung zu machen durch unser Vaterland, um in das Leben der einzelnen Orte, welche von uns eine Unterstützung genießen, hinauszuschauen. Dabei bitten wir zum Vorauß um Entschuldigung, daß unser Bericht etwas ausführlich wird, da die neue Volkszählung manche umständliche Angabe veranlaßte, welche für die nähere Kenntniß der Verhältnisse von Nutzen schien.
